Die Präteritopräsentien im Färöischen

Von Otmar Werner

O. Im Verbalsystem der germanischen Sprachen bilden die sog. Präteritopräsentien eine eigene Klasse. Wie bei den meisten »unregelmäßigen« Flexionen handelt es sich dabei um einige wenige, allerdings sehr häufig gebrauchte Wörter. So kommt es, daß diese Klasse einerseits immer wieder Mitglieder verliert (sei es durch lexikalischen Schwund, sei es durch das Übertreten in andere Klassen), daß sie auf der anderen Seite aber auch als Muster für weitere Verben dient.

Die besonderen Entwicklungen der Prät.Präs. im Färöischen hat man bisher noch nicht zusammenfassend untersucht, so wie die gesamte Morphologie des Fär. noch wenig diachron-systematisch dargestellt wurde. Teilweise kann man sie zwar durch den Vergleich des Altnordischen mit dem heutigen Standard-Fär. direkt ablesen[1]; verschiedene Veränderungen sind allerdings in den Mundarten unterschiedlich eingetreten. Das meiste Material für die folgenden Darlegungen habe ich 1966 in 23 Orten bei älteren Sprechern erkundet.[2]

1. Welche Präteritopräsentien haben sich erhalten?

Faßt man die Belege aus allen germanischen Sprachen zusammen, so lassen sich für das Urgermanische etwa 15 Prät.

[1] Man vgl. z.B. Hammershaimb, S. CX; Hægstad, S. 144; Lockwood, S. 75f., 81.

[2] Die Reise zu den Färöern 1966 wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft wesentlich gefördert. — Für die Reinzeichnung der Karte möchte ich Fräulein Brigitte Helff sehr danken.

Präs. nachweisen.[3] Das An. hat davon die folgenden 10 fortgeführt (zitiert in der 1. Sg. Präs.):

veit, á, ann, kann, þarf, man, mun, skal, má, kná.

Im Fär. haben sich davon nur 3, *veit, kann, skal,* im Ganzen formal ungestört fortgesetzt; bei *man, mun, má* sind Vermischungen eingetreten; *ann, tarv* hatten im älteren Fär. noch Restformen von Prät.Präs., ansonsten wurden aus ihnen schwache Verben; anstelle von *á, kná* erscheinen nur noch die schwachen Verben *eigi, knávi.* Andererseits hat sich aber *vil* den Prät.Präs. weitgehend angeglichen. Das ergibt somit:

*veit, (eigi), *ann, kann, *tarv, man, skal, má, (knávi), vil.*

Wenn wir nun die einzelnen Verben mustern, so brauchen wir nicht auf die regulären lautlichen Veränderungen einzugehen; es sollen nur die morphologischen Neuerungen erörtert werden. Es genügt daher auch weitgehend, die orthographischen Umschriften zu verwenden. Wir beginnen mit den Fällen, die sich am meisten verändert haben.

1.1 Das an. *kná* (Inf. *knǫ́ttu* 'können') dürfte sich im fär. *knáva, -að̈i* '(etwas) gerade noch schaffen' als schw.Vb. vom Typ *kasta* fortgesetzt haben.[4] Das *v,* das vor *a* nicht zu erwarten ist — man vergleiche an. *fá* > fär. *fáa* [fɔ:a, fo:a. . .] —, wäre trotzdem wohl als hiatusfüllender Konsonant zu deuten, wie er vor *u,* z.B. in an. *blár*>fär. *blaúr* [blɔavœr], erscheint. Doch wäre die Form *knáva* im Ganzen noch geographisch zu überprüfen.

1.2 Das an. *á* (Inf. *eiga* 'besitzen') ist eindeutig ein schw. Vb. geworden, das allerdings Voll- wie Modalverbum sein kann: *eiga, eigur. . .* Die in Tanzballaden belegte Nebenform 2./3.Sg. *ár* und die übliche Prät.-Form *átti* machen das Verbum weiterhin irregulär; es sind das aber keine flexivischen Besonderheiten des ehemaligen Prät.Präs.

[3] Man vgl. z.B. Krahe, S. 136—39.

[4] Jacobsen/Matras erst 1961, S. 223.

1.3 An. *þarf* (Inf. *þurfa* 'brauchen') ist nur noch in Tanzballaden als Prät.Präs. *tarv* (*tarva, turvti* [turti]) belegt.[5]

Ansonsten wurde es als schw.Vb. fortgesetzt: Einerseits als *tarva, tarvaði* bzw. *tarvast* nach dem Typ *kasta* und mit dem Vokal der alten Sg.-Formen; aber auch dieses Verbum, das für Tanzballaden belegt ist, gilt ebenfalls als veraltet.[6] Andererseits als *törva, törvaði*, ebenfalls nach dem Typ *kasta*, aber mit eigenartigem Vokal. Das *ö* ließe sich vielleicht als Analogie zum Subst. *törv(ur)* 'Bedarf' (<an. *þǫrf)* erklären[6a]; Konj.-Formen wie in nhd. *dürfen* oder an. *þyrfa*[7] können nicht das Muster gewesen sein, weil sie im Fär. eine Form **tyrfa* mit [i] hätten ergeben müssen. Wie die Befragung ergab, wird dieses Vb. aber nur noch in der 3.Sg. verwendet als *mær törvar* bzw. *mær törvaði* 'mir fehlt, ich brauche....'. Und auch in diesem Falle wird vielfach *mær behövist* (<dän. *behöve*<Mnd.) bevorzugt.

Eine Form **terva, *tærva*(?), wie sie Hægstad (S. 144) als zu seiner Zeit gebräuchlich anführt (»tærva«), ist nicht weiter belegt. Das Adj. *tervaður*, 'müde von Strapazen und Mangel an Schlaf', das Jacobsen/Matras 1961, S. 442, aufführt, wäre erst noch zu etymologisieren, ehe es etwa hier in Zusammenhang gebracht werden darf.

1.4 Das an. *ann* (Inf. *unna* 'lieben') ist auch nur noch in Tanzballaden als Prät.Präs. *ann* bezeugt. Für die heutige Sprache wird es nur noch als schw.Vb. *unna* mit der Bedeutung 'gönnen; unverzagt sein' angegeben.[8] Es flektiert teils nach dem Typ *kasta*, teils nach dem Typ *nevna.*

Für die 2./3.Sg. habe ich nur vereinzelt im N (Kal, Gjó, Sví) *unnir* bzw. auf SUÐ *unnur* gehört[9], ansonsten nur

[5] Hægstad, S. 144; Jacobsen/Matras 1961, S. 462; nicht bei Svabo.
[6] Svabo, Sp. 873f.; Jacobsen/Matras 1961, S. 439.
[6a] Jacobsen/Matras 1961, S. 468; de Vries, S. 631.
[7] Vgl. Noreen, S. 351.
[8] Jacobsen/Matras 1961, S. 474; Hægstad, S. 144.
[9] Zum System der Schwachdruckvokale vgl. Werner 1964, Hagström.

unnar. Das Part.Prät. war — nicht durchgehend erkundet — durchweg als *unnt* zu hören. Jacobsen/Matras 1961 (S. 474) nennt allerdings als Prät. auch *unnaði*.

1.5 Im An. gab es neben dem Prät.Präs. *man* (Inf. *muna* 'sich erinnern') — man vgl. got., ae. *man* — ein weiteres Prät.Präs. *mun* (Inf. *munu* 'werden, beabsichtigen'), das nur innerhalb des Nordischen belegt ist.

Diese beiden Verben sind von derselben idg. Wurzel *men/mon/mn̥* gebildet, und sie zeigen auch im an. Paradigma einige gemeinsame Flexionsformen: Präs.Pl. *munum* ..., Prät. *mundi* ... Ihre formalen Unterschiede beruhen einerseits auf den unterschiedlich verteilten Ablautstufen (*a* — *u*), andererseits auf unterschiedlichen Infinitiv-Bildungen (*-a*, *-u*).[10] Beide Verben wurden klar getrennt ins Nisl. fortgesetzt. Das Altnorwegische zeigt allerdings auch in den Flexionsformen von *mun* vielfach Wurzeln mit *a* und anderen Vokalen.[11]

Im Fär. scheint eine völlige Kontamination eingetreten zu sein. Formal hat sich *man* weitgehend fortgesetzt (Standard-Fär.: Pl. *munnu*, *-a*, Prät. *mundi*), allerdings nicht als 'erinnern', sondern als 'vermutlich sein/werden', also mit eben der Bedeutung wie sie das andere Verbum, *mun*, heute im Isl. zeigt.[12] So haben wir z.B. fär. *Nær man hann koma?* 'Wann wird er wohl kommen?'. Außerdem kann es die Bedeutung 'beinahe' annehmen: *eg mundi dottið* 'ich bin beinahe abgestürzt'.

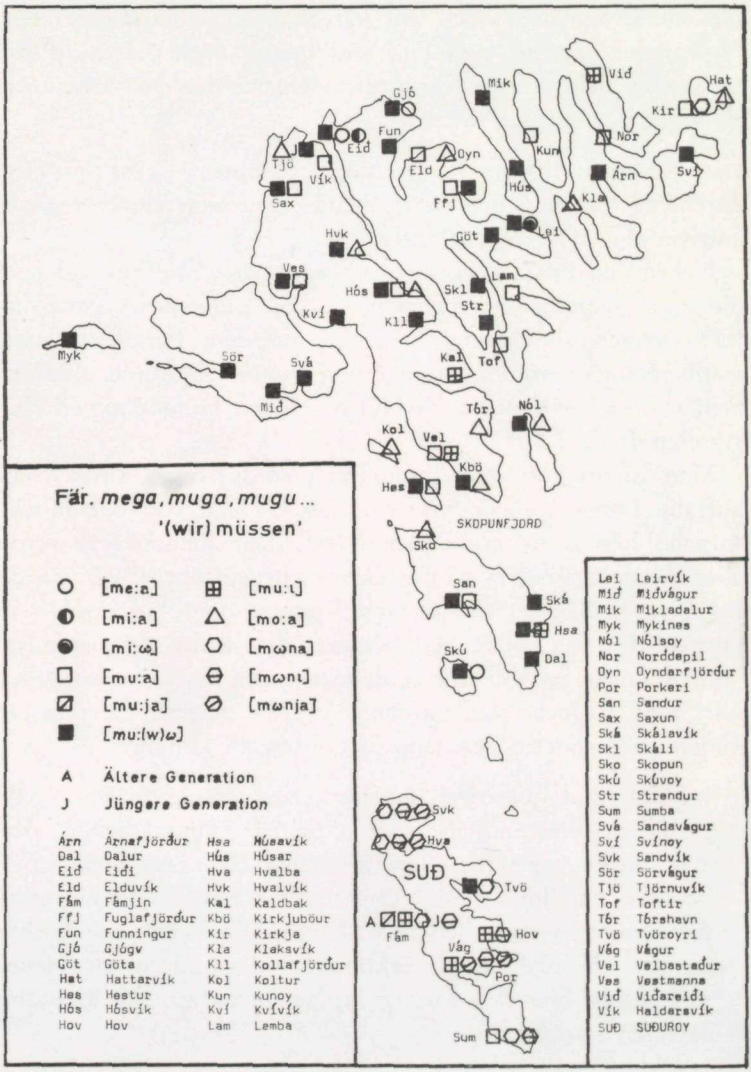
Ein Reflex der Bedeutung 'erinnern' liegt allerdings noch

Hier wird das komplizierte Nebeneinander von Schwachdruck *-u* und *-i* künftig verkürzt als *-u/-i* wiedergegeben.

[10] Die Entstehung der beiden Prät. Präs. nebeneinander ist m.W. noch nicht völlig geklärt; man vgl. jedoch Kuhn, S. 130; und zu den Infinitiven Ščur 1963, 1968.

[11] Vgl. Noreen, S. 351; Bandle, S. 424f.

[12] Ähnlich im älteren Dänischen *monne*.



vor in der Redewendung *tað skal eg muna tær aftur* 'das werde ich dir heimzahlen'.[12a]

Merkwürdigerweise hat sich dieses Verbum *man* in einigen

[12a] Freundliche Mitteilung von Herrn Ulf Zachariasen.

fär. Dialekten auch noch mit *má* zu mischen begonnen. Die Pl.-Formen *munnu/-i*, *munna* und *munja* (vgl. 2.3) sind gebietsweise nich nur für 'vermutlich sein/werden', sondern auch eindeutig für 'müssen' belegt.

1.6 An. *má* (Inf. *mega* 'vermögen, können') wird im Fär. durchweg als *má* fortgesetzt, heute allerdings durchweg als 'müssen'.

Neben den Präs.Pl.-Formen *mega*, *mugu/-i* . . . (vgl. 2.3 und die Karte) erscheinen einerseits im S, andererseits ganz im NO Formen, die formal eindeutig aus dem Paradigma von *man* stammen: *munni*, *munna* und *munja*. Dadurch sind im S in *munna*, *munja* und im NO in *munna* Homophonien eingetreten (vgl. 2.3).

Man könnte zwar diese Homophonien durch ein Ausweichen auf die Formen *muga*, *mugu/-i*, die ja auch von der Hochsprache her gestützt werden, vermeiden; keineswegs werde aber davon besonders häufig Gebrauch gemacht. *Okur munja tað gera* heißt im Svk je nach Kontext oder Situation 'wir müssen das tun' oder 'wir werden das wohl tun'; und *tit munna koma* in Við 'ihr seid gezwungen zu kommen' oder 'ihr werdet doch wohl kommen'. *Nær munna tit fara at koma?* ist eindeutig 'wann werdet ihr wohl kommen?'

> SUÐ und die drei nordöstlichen Inseln haben, geographisch verständlich, die stärksten mundartlichen Abweichungen gegenüber dem zentralen Fär. Das Eigenartige ist aber, daß im S und NO oftmals ähnliche oder übereinstimmende Besonderheiten vorliegen, die kaum als Relikte an den Peripherien zu erklären sind, sondern als Neuerungen, die hier wie dort (zufällig?) in die gleiche Richtung gelaufen sind.[13]

1.7 Nur die verbleibenden Fälle *veit*, *kann*, *skal* haben sich im Fär. ungestört als Prät.Präs. fortgesetzt. Ihre Neuerungen,

[13] Man vgl. den räumlich ähnlichen Abbau des Schwachdruckvokalsystems (Werner 1964, Hagström) und unten 2.2.

die sich nicht aus generellen Lautgesetzen herleiten, sollen unten (unter 2.) zusammenfassend dargestellt werden.

1.8 Das schon germ. irreguläre *vilja* 'wollen' zeigte bereits im An. Angleichungen an die Flexion der Prät.Präs.: In der 1.Sg. ist *vilja* nur noch poetisch, normal ist *vil*; in der 2.Sg. ist zwar *vill* normal, aber auch *vilt* ist belegt; in der 3.Sg. erscheint neben *vill* auch *vil*. Im Pl. mit *viljum, viljiþ, vilja* gilt allerdings das Muster der normalen Verben.

Im Fär. haben wir den vollen Übergang in die Flexion der Prät.Präs.: Die 1. und 3.Sg. wurden identisch zu *vil* oder gekürztem *vill*, die nun beide als endungslos zu betrachen sind; die 2.Sg. ist gebietsweise regulär ohne Suffix ebenfalls *vil, vill*, gebietsweise *vilt, vilst*. Da die fär. Prät.Präs. im Pl. teils *-u*, teils *-a* haben, fällt auch *vilja* nicht aus dem System der Prät.Präs.

1.9 Auf weitere Angleichungen an die Prät.Präs., die nur in einzelnen Formen erfolgt sind, kann hier nur kurz verwiesen werden.

Das Vb. *vesa, vera* zeigte im Präs. schon im An. Einflüsse von den Prät.Präs.: 1.Sg. neben *em* auch *er* wie in der 3.Sg; 2.Sg. neben *est* auch *ert;* im Pl. »präteritale« Suffixe in *erum, eruþ, eru*. Im Fär. hat einerseits mit der 1.Sg. *eri* eine Angleichung an die Normalverben stattgefunden; andererseits haben sich mit der 2.Sg *er(t)*, 3.Sg. *er*, Pl. *eru/-i* Suffixe der Prät.Präs. ganz durchgesetzt.

Zahlreiche starke und schwache Verben wie z.B. *fáa* (an.*fá*), *gera* (an. *gerva . . .*), *búgva* (an. *búa*) haben in der 2.Sg.Präs. die regulär geographisch verteilten Suffixe *-t* und Ø als *tú fært, gert, býrt* bzw. *tú fær, ger, býr* (vgl. 2.2)[14]; sie sind bei diesen häufig verwendeten Verben wohl als Analogie zu den Prät.Präs. zu erklären.

[14] Vgl. Lockwood, S. 80f., 83f.

2. *Wie haben sich die Präteritopräsentien fortgesetzt?*

Im Fär. haben wir es also mit folgenden durchgehenden Prät.Präs. zu tun, hier in ihren Standard-fär. Hauptformen:

1./3.Sg.	*veit*	*kann*	*skal*	*man*	*má*	*vil*
2.Sg.	*veitst*	*kanst*	*skalt*	*manst*	*mást*	*vilt*
Pl.	*vita*	*kunnu*	*skulu*	*munnu*	*mega, mugu*	*vilja*
Prät.Sg.	*visti*	*kundi*	*skuldi*	*mundi*	*mátti*	*vildi*

Bei den einzelnen Kategorien soll nun festgestellt werden, wieweit im gesamten Fär. oder in einzelnen Mundarten formale Veränderungen eingetreten sind, die sich nicht allein durch die regulären Lautregeln ergeben.

2.1 Die 1./3.Sg. zeigt bei *kann* [kan], *skal* [skɛal, skɛ:əl], *man* [man], *má* [mɔa, ma:] nur die lautgerechten Fortsetzungen.

Auch *vil* ist zumeist regulär [vi:l]. Die Form [vɪl] mit Kurzvokal, die ich auf SUÐ, in Tór, Hós und als Zweitform in Hes gehört habe, kann nicht unmittelbar auf an. *vill* (vgl. 1.8) zurückgehen, das ja fär. *[vidl̥] (wie im Nisl.) hätte ergeben müssen. Es wird vielmehr, wie vielfach bei den Prät. Präs. des Fär. (und anderer nord. Sprachen) eine Kürzung stattgefunden haben, die sich durch den häufigen Schwachdruck der Modalverben erklären läßt.

Solche Kürzungen sind außer bei *vil* auch bei *veit, skula, munna* und *mátti* festzustellen (s.u.). Bei *mátti* läßt sich eine frühe einfache Kürzung *á* > *a* vor langem Konsonanten erschließen (vgl. 2.4). Bei *vil, veit, skula, munna* handelte es sich zunächst nur um einen Wechsel des Silbentyps: anstelle von V:/D: + K erscheint der Typ V/D + K:. Dieser Wechsel ist aber als Kürzung zu verstehen, zumal im heutigen Fär. die Länge-Kürze-Opposition bei den Vokalen eine stärkere Rolle spielt als bei den Konsonanten.[15]

[15] Vgl. Werner 1968, S. 864f.

Für *veit* erscheint zumeist regulär [vait, vɔit]; im N (in Gjó, Kla, Við, Svís) war aber als Zweitform [vɔi^{h}t] mit Kurzdiphthong zu hören, als ob eine Vorform **veitt* vorläge.

2.2 Die 2. Sg. besitzt im nördlicheren Fär. ein Suffix *-t/-st.* Endungslose Formen wie die 1./3.Sg. erscheinen einerseits regelmäßig im S, etwa bis zum Skopunfjord, andererseits vereinzelt, zumeist als Zweitform, ganz im N, NO — wiederum eine dieser merkwürdigen Übereinstimmungen von S und NO bei Neuerungen (vgl. 1.6).

Vom S her reichen endungslose Zweitformen bis Hes, Tór, Ská, Sör; im NO sind sie immer in Svís, Kir, häufig in Mik, Kla, gelegentlich auch in Tjö zu hören. Bei *skal, veit, kann* sind sie verbreiteter als bei *vil, má, man.*

Die Verteilung von *-(s)t* und Ø gilt allerdings nicht nur für die Prät.Präs., sondern für alle Verben, die in der 2.Sg. (Präs. oder Prät.) ein *-(s)t* haben können; z.B. auch bei *tú er(t), fær(t)* (vgl.1.9), *var(t), tók(st).*

In Svk auf SUÐ wurde mir mitgeteilt, daß die Normalformen zwar endungslos sind, daß bei nachgestelltem Suffix dagegen das Suffix erscheine: [vaistʏu, kanstʏu, manstʏu . . .]. Das zeigt, daß die endungslosen Formen — hier jedenfalls — durch Analogie zur 1./3.Sg. entstanden sind (man vgl. Noreen S.362,d), und eben nicht (wie Heusler S.106, Anm.1 schreibt) durch falsche Trennung beim nachgestellten an. *pú.*

Wie im NO so gibt es auch im zentralen Raum mehr oder weniger verbreitet Doppelformen, denen teilweise sogar verschiedene Bedeutungen, Bedeutungsnuancen zugeordnet werden. Allgemein läßt sich sagen, daß die endungslosen Formen als 'freundlicher, verbindlicher' gelten, die mit *-(s)t* als 'strenger, bestimmter'. In Sör bedeute z.B. *tú kanst tað lesa* 'du darfst das lesen; ich erlaube es',*tú kann tað lesa* 'du verstehts es, das zu lesen'; in Hes wurde mir erklärt: *tú skalt tað gera* 'du hast das zu tun (fast drohend)', *tú skal tað gera* 'du solltest das tun (meine ich)'; in Kir: *tú mást koma* 'du mußt kommen (es bleibt keine andere Wahl)', *tú má koma* 'du solltest kommen

(ich wünschte es)'; *tú veitst tað* 'du weißt das' klingt streng gegenüber *tú veit tað*. Wir haben also den eigenartigen Fall, daß die Polysemie eines Wortes (*kunna* 'dürfen — können, wissen', *mega* 'müssen — schulden') in einer einzigen Flexionsform aufgelöst sein kann. Man kann hier — im Gegensatz zu gängigen Synkretismen — an einzelnen Stellen des Paradigmas von einem Anti-Synkretismus sprechen.[16]

Zu den Suffixen selbst: Ursprünglich war bloßes *-t*, wie es fär. noch in *skalt*, *vilt* erscheint. Nach Dentalen wie in *veit-st* ergab sich — eine Art Dissimilation — das *-st*.[17] Dieses Allomorph hat sich im Fär. (weiter als im Isl.) auch auf *kanst*, *manst*, *mást* ausgebreitet und in einem Zweitbeleg in Við auch auf *vilst*.

Daß für *veitst* einerseits [vai͡ʃt, vɔi͡ʃt] und andererseits in Tór, San [vai͡st], in Svk [vai͡stʏu] erscheint, ist lautgesetzlich, wie z.B. auch *veitsla* 'Festgelage' [vai͡ʃla, vɔi͡ʃla, vai͡sla] zeigt.

Bei endungslosem *vil* erscheint wiederum [vi:l] und [vɪl] (vgl.2.1).

2.3 Im Plural hat sich im Fär. eine Einheitsform durchgesetzt, die jeweils auf die 3.Pl. des Altnordischen zurückgeht: im Präsens *-a*, im Präteritum *-u*. Bei den Prät.Präs. besteht nun ein Schwanken zwischen beiden Suffixen: Einerseits wird das formal reguläre »Prät.«-Suffix *-u* fortgesetzt. Andererseits wurde auch hier das Präsens-*a* der regulären Verben übertragen; dazu kommt die formale Bindung zwischen der 3.Pl.Präs. und dem Infinitiv, die in vielen germ. Sprachen besteht und die umgekehrt schon im An. bei den Prät.Präs. zu Infinitiven auf *-u* geführt hat.[18]

Im Fär. haben einerseits *veit* und *vil* im Plural stets *vita* und *vilja*.

---

[16] Vgl. zu solchen Problemen Coseriu, S. 136f.

[17] Zu den an. Regeln vgl. Noreen, S. 362.

[18] Man vgl. dazu Kuhn und die zahlreichen Aufsätze von Ščur, z.B. von 1963 oder 1968.

Andererseits gehört zu *kann* fast überall *kunnu/-i*; nur einmal, in Kir, habe ich *kunna* gehört.[19]

Zu *skal* gehört zumeist *skulu/-i*, das ich nur noch vereinzelt in Sum und als Zweitform in Hós, Sví als [sku:lœ, -ɪ] gehört habe; ansonsten liegt [skœlœ,-ɪ] mit Kurzvokal vor (vgl.2.1). Die Form *skula* [skœla] war in San und in Kla, Við, Kir, als Zweitform in Tór, Myk, Oyn, Gjó, Sví zu hören. Eine Form *skulja* [skœlja] habe ich in Hva notiert.[20]

Zu *man* gehört vor allem *munnu/-i* [mœnœ,-ɪ], das ebenfalls Kürzung des Vokals zeigt. Zumeist als Zweitform ist *munna* [mœna] für Svk, Ves, Ská, Oyn, Við, Kir, Sví belegt.[21] Außerdem war in Svk *munja* [mœnja] zu hören, offensichtlich wie *skulja* eine Angleichung an Verben vom Typ *telja*; innerhalb der Prät.Präs. wäre *vilja* das Muster.

Die meisten Varianten zeigt der Plural zu *má*, nachdem hier die an. belegten Basen *mega*, *muga*, *moga*[22] und die Basis *mugu* fortgesetzt werden und zudem Formen aus dem Verbum *man* eingedrungen sind (vgl.1.6).[23]

Wie die Karte zeigt[24], erscheint nur vereinzelt *mega*, als [me:a] oder einmal — ebenfalls lautgerecht mit Hebung — als [mi:a]; dazu ist die Mischform [mi:œ] einmal belegt. *Muga* liegt vor als [mu:a], einmal als [mu:ja], *mugu/-i* als [mu:(w)œ, mu:ɪ]; *moga* als [mo:a]. All diese Formen sind geographisch stark durchmischt. — Die Form *munna* [mœna] ist dagegen nur im NO und vor allem auf SUÐ belegt, wo daneben auch *munnu/-i* [mœnœ,-ɪ] und *munja* [mœnja] (s.o.) erscheinen.

[19] Allerdings habe ich diese Form nicht konsequent genug erkundet. Jacobsen/Matras nennt 1927—28 (S. 196) noch »kunna *el.* kunnu«, 1961 (S. 236) jedoch »kunnu *el.* kunna«.

[20] Svabo (Sp. 760) hat als Inf. *skulja*.

[21] Jacobsen/Matras 1927—28, 1961: »munna *el.* munnu«.

[22] Vgl. Noreen, der S. 352 *muga, moga* nur als anorw. Nebenformen führt.

[23] Jacobsen/Matras 1927—28, 1961 haben nur »mega *el.* mugu«.

[24] Diese Formen wurden 1961 und 1966 in zusammen 55 Orten erkundet; die Doppelformen sind sicher noch zahlreicher als es die Befragung ergab.

Die Infinitive sind formal mit diesen Plural-Formen identisch. So erscheint er beim Vollverbum *veit* stets als *vita*. Bei den anderen Modalverben ist der Infinitiv wenig gebräuchlich und wurde deshalb auch nicht erkundet.

2.4 Das Präteritum hat wie die regulären schwachen Verben im Sg. einheitlich *-i*, im Plural einheitlich *-u/-i*. Ansonsten ergeben sich beim Dental-Suffix und im Wurzelvokal teilweise Besonderheiten.

Anstelle von an. *vissa* (mit Primärberührungseffekt) erscheint durchweg *visti* mit analogisch wiedereingeführtem Dentalsuffix (wie auch im (Mittel-)Norw. u.a. germ.Sprachen).[25]

Anstelle von an. *kunna* (<**kunþa*) erscheint — wie im (M.)-Norw. — *kundi*, ebenfalls mit einem wiederhergestellten Dental-Suffix.

Anstelle von an. *skyldi* (formal ein Konj.) erscheint zumeist *skuldi* (entspr. anorw. *skulda*); nur auf SUÐ soll es bis heute *skyldi* [ʃɪldɪ] geben.[25a]

Von an. *munþa*, *munda* wird die jüngere Form als *mundi* fortgesetzt.

An. *mátta* erscheint weitgehend als *mátti* [mɔʰtɪ]. In Svk, Ská, Hes, Nól war jedoch [maʰtɪ] zu hören.[26] Diese Form läßt sich nur als Kürzung von *mátt->matt-* v o r der Silbenbalance erklären, zu der mir allerdings keine Parallele bekannt ist; fär. *átta* 'acht' ist z.B. stets [ɔʰta]. Die allgemeine Tendenz der Prät.Präs., Vokale zu kürzen, war jedoch in anderen Fällen zu beobachten (2.1).

An. *vilda* wird durchweg als *vildi* fortgesetzt.

Während das Nisl. die an. (aisl.) Formen weitgehend direkt fortsetzt (*vissi*, *kunni*, *skyldi*, *mundi*, *mátti*, *vildi*), hat das Fär. also teilweise abweichende Formen, die mit dem Norw. weitgehend übereinstimmen.

---

[25] Die an., anorw.... Belege sind bei Noreen, S. 350—52 gesammelt.

[25a] Mitteilung von Herrn Ulf Zachariasen.

[26] Im N jedoch nur lückenhaft erkundet.

Die fär. Supin-Formen *vitað*, *kunnað*, *skulað*, *munnað*,?, *viljað* habe ich nicht erkundet; die dürften kaum zusätzliche Besonderheiten zeigen.

3. Die Entwicklung der Prät.Präs. im Fär. mit seinen Mundarten wurde hier ziemlich konventionell und fast nur formal aus dem Altnordischen abgeleitet. Eine reizvolle, wenn auch sehr viel umfangreichere Aufgabe wäre es, das volle Modalsystem (den gesamten Auxiliar-Komplex des Verbums) ins Zentrum zu rücken und zu beobachten, was sich vom An. zum Nisl., Fär., Norw. an formalen und semantischen Verschiebungen ergeben hat. Dabei würden sich wohl verstärkt Aussagen ergeben zur diachron-genetischen und zur synchron-kontrastiven Stellung des Fär. innerhalb der nordischen Sprachen.

LITERATUR

Bandle, Oskar: Die Sprache der Guðbrandsbiblía, Kopenhagen 1956.

Coseriu, Eugenio: Einführung in die Strukturelle Linguistik, Vorlesung WS 1967/68, Nachschrift von G. Narr und R. Windisch, o.O., o.J.

Hagström, Björn: Ändelsevokalerna i Färöiskan. En fonetisk-fonologisk studie, Stockholm 1967.

Hægstad, Marius: Vestnorsk Maalføre fyre 1350, II., 2., Andre bolken, Kristiania 1917.

Hammershaimb, V. U.: Færøsk Anthologi, Bd. I, Kopenhagen [1]1891.

Heusler, Andreas: Altisländisches Elementarbuch, Heidelberg [4]1950.

Jacobsen, M. A. und Matras, Christian: Føroysk-Donsk Orðabók, Tórshavn [1]1927—28, [2]1961.

Krahe, Hans: Germanische Sprachwissenschaft, Bd. II Formenlehre, bearb. v. W. Meid, Berlin [7]1969.

Kuhn, Hans: Die altnordischen Infinitive praeteriti, ZDA 76 (1939), S. 122—48.

Lockwood, W. B.: An introduction to modern Faroese, Kopenhagen [1]1955.

Noreen, Adolf: Altisländische und altnorwegische Grammatik, Halle [4]1923.

Ščur, G. S.: Der skandinavische Infinitiv I auf *-u* und das Problem des Systemverhältnisses zwischen den finiten und infiniten Formen des germanischen Verbs, Arkiv 78 (1963), S. 217—31.

Ščur, G. S.: On the connection between the Germanic finite and non-finite verbal forms, TPhS 1967 (1968), S. 77—124.

Svabo, J. C.: Dictionarium færoense. Færøsk-dansk-latinsk ordbog, hg. v. Chr. Matras, Bd. I, Kopenhagen 1966.

Vries, Jan de: Altnordisches etymologisches Wörterbuch, Leiden ²1962.

Werner, Otmar: Zu den schwachtonigen Endungsvokalen im Färingischen [...], Arkiv 79 (1964), S. 247—55.

Werner, Otmar: Welche Stufen phonematischer Reduktion sind für die Dialektgeographie sinnvoll? Das Vokalsystem des Färöischen, Verhandl. d. Zweiten Intern. Dialektologenkongresses, Bd. II, S. 861—70, (=ZMF, Beiheft NF 4) Wiesbaden 1968.

ÚRTAK

Ritgerðin er eitt tillag til søguligu og landafrøðiligu formfrøðina í føroyskum, ið enn er lítið skrivað um.

Av teim 10 nútáligu sagnorðunum í fornnorrønum eru bert *eg veit, kann, skal, man, má* varðveitt í heild; í Suðuroy og Norðuroyggjunum eru *man* og *má* komin í bland. Hinumegin er *vil* runnið heilt saman við nútáligu sagnorðini.

Í hinum einstøku bendingarformunum koma til sjóndar ávísar sergerðir, ólíkar eftir landspørtum: fyrst og fremst í 2. persóni í eintali, har ið merkingarmunur er millum *tú skalt* og *tú skal*, og í fleirtali, har ið tilbrigdi sum *mega, moga, mugu* verða nýtt hvørt um annað (sbr. kortið).